Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 22 (1946-1947)

Heft: 22

Artikel: Der "Reitergeneral"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709251

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der «Reitergeneral»

«Reitergeneral» — so etwas gebe es in der Schweiz doch nicht, könnte man sagen hören... Dafür ist jedoch der Ausdruck Schloß- und Gutsbesitzer geläufiger. So gut es aber solche Sprosse altadeliger Geschlechter gibt, welche heute noch in ausgesucht schöner und traditionsreicher Gegend den Landbesitz ihrer Familie verwalten, gibt es einen Typ, der überdies als forscher Reiter und hoher Offizier bekannt ist und besonders der bernischen Aktivdienstgeneration in dieser Eigenschaft als fast legendäre Gestalt und eigenwilliger Vorgesetzter zugleich in Erinnerung steht.

Als naturgegeben großzügiger und beweglicher Mann kommandierte er im zweiten Weltkrieg zunächst ein Leichtes Regiment, das meist schon 1914—18 Frontdienst absolviert hatte, um später weitere wichtige Aufgaben zu erfüllen. In allen seinen Anordnungen kam der Geist des Kavalleristen und Grandseigneurs in einem zum Ausdruck. Hinter den Befehlen, die schriftlich zu den weit auseinander liegenden und fernab vom Kommandoposten stehenden Truppenteilen gelangten, sah und fühlte man unwillkürlich stets die markige Gestalt ihres Urhebers, hochaufgerichtet zu Roß und mit einem beispiellosen Fingerspitzengefühl die Gesamtlage beherrschend.

Seine Dienstauffassung war nicht in erster Linie auf die toten Buchstaben der Reglemente, sondern auf gegenseitiges Vertrauen zwischen Vorgesetztem und Untergebenem gerichtet. Das spürten sowohl die Offiziere seines Stabes und der Einheiten als auch die Mannschaften selbst. Alles, was zu verfügen war, richtete sich nach dem Grundsätzlichen und Wesentlichen. In diesem Rahmen des einfach, aber klar gesteckten Zieles war den Mitarbeitern aller Grade das weitmöglichste Maß an Beweglichkeit eingeräumt. So wurden sie alle mit Leichtigkeit dazu verhalten, sich weitgehend selbst die nötigen Aufgaben zu stellen und durch eigene Initiative für eine sinngemäße Durchführung zu sorgen, die jedem einzelnen das Bewußtsein vom Werte seiner eigenen Leistung und seiner Mitverantwortung zu geben vermochte.

So brachte diese Persönlichkeit, der man allgemeinem Empfinden nach füglich den Rang eines «Reitergenerals» einräumte, Bewegung und ständige Bereitschaft in ein an sich starres Milizsystem. Der Dienstbetrieb war natürlich auch hier ständigen Inspektionen unterworfen. Die Art, wie der Kommandant sie durchführte, war deutlich von der Ueberlegung geleitet, daß bei Krieg und Kriegsbereitschaft sich jeder Arbeitstag über volle 24 Stunden erstreckt. Folglich mußte der abgelegenste Posten mit Kontrollen zu jeder Tages- und Nachtzeit rechnen. Besonders letztere gehörten zu den persönlichen Eigenheiten dieses großen Soldaten, so daß sich wohl hier und da ein ertappter Füsilier fragen mußte, ob sein Inspizient eigentlich an Schlaflosigkeit leide, wenn etwa eines Morgens noch zu tiefer Nachtzeit ein überraschender Besuch stattfand.

In solchen Fällen muß es sich ganz besonders erweisen, ob und wie ein Truppenführer seiner selbst mächtig ist. Mit leicht distanzierter, oft kühler Sachlichkeit verstand es da jeweils der beherrschte «Reitergeneral», das der Situation Angemessene zu tun: eine kurze Andeutung seines Eindrucks, scharfe Zurechtweisung, wo es nötig war, spontane Anerkennung bei Zufriedenheit, oft aber auch eine Geste des kameradschaftlichen Verbundenseins, das waren seine bewährten Mittel zur Förderung des persönlichen Kontakts und der gemeinsamen Hingabe an die Pflichterfüllung.

*

Alles in allem: ein solcher Mann — traditionsverbunden, zeitaufgeschlossen, umsichtig und gerecht — das ist unser «Reitergeneral». Dieses symbolhafte Wort kennzeichnet gleichzeitig seine Zuverlässigkeit und Treue. Groß und schön bleibt die Erinnerung an dieses vorbildliche Beispiel eines charakterfesten Menschen, wie sie der Heimat auch in einer friedlichen Zukunft unentbehrlich sind.

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik.)

Die Vorgänge an der **griechischen Nordgrenze** haben leider die gefahrvolle Entwicklung genommen, wie sie hier schon vor längerer Zeit aufgezeichnet wurde. Griechenland sieht sich einem eigentlichen Angriff starker Banden ausgesetzt, die in Albanien und Jugoslawien ausgebildet und ausgerüstet wurden. Rußland leiht diesen Banden seine wohlwollende diplomatische Unterstützung im Sicherheitsrat der UNO, ist es doch am meisten daran interessiert, auch Griechenland in den Sicherheitskranz der «Volksdemokratien» einzuflechten und so näher an die Dardanellen und die Türkei heranzukommen. Die Alliierten im Westen verfolgen die Entwicklung mit Besorgnis und Gewehr bei Fuß, wohlwissend, daß jede noch weitergehende Hilfe an Griechenland — der Einsatz englischer und amerikanischer Truppen auf seiten der griechischen Armee — Oel ins Feuer bedeuten würde und der örtliche Konflikt so bald zur gefürchteten blutigen Auseinandersetzung zwischen Ost und West werden könnte. Die Westmächte dürften aber auf keinen Fall zulassen, daß Griechenland unter die Diktatur einer Minderheit mit großem Einfluß und Schatten zu stehen kommt.

*

Eine ganz ähnliche Lage ergibt sich in **China.** In Nanking wurde die totale Mobilmachung beschlossen, um in einer riesigen, vielleicht letzten eigenen Kraftanstrengung zu versuchen, dem Krieg gegen die kommunistischen Truppen und den Einfällen ihrer Freunde aus der Mongolei ein Ende zu bereiten. Diese Ereignisse sind zusammen mit den Vorgängen in Korea, Japan und Indien zu betrachten, um Bedeutung und Ausmaß des hier gespielten, großen Spieles zwischen Rußland und seinen ehemaligen Alliierten zu begreifen.

Ganz am Rande gehört auch die Zuspitzung der Lage in den **holländischen Kolonien Indonesiens** zu diesem Spiel, wo von außen unterstützte Nationalisten den Holländern, die es hier gewiß nicht am guten Willen fehlen ließen, Schwierigkeiten über Schwierigkeiten bereiten. Es wird von diesen Fanatikern schon zum voraus behauptet, daß Holland Indonesien mit Krieg überziehen werde, um wieder in den Vollbesitz und Ertrag seiner Kolonien zu kommen. Ein Beispiel mehr, wie überall versucht wird, die Welt nie zur Ruhe kommen zu lassen.

*

Einem offiziellen **amerikanischen** Bericht ist zu entnehmen, daß die Schweizerarmee das Objekt eingehender Studien und Untersuchungen einer von Präsident Truman eingesetzten Kommission war, die ein Programm der allgemeinen militärischen Ausbildung in den USA auszuarbeiten hatte. Der Bericht sagt in der ausführlich gehaltenen Abhandlung über unser Heerwesen:

«Seit Jahrhunderten war sie (die Schweiz) im Verhältnis zu ihren Bedürfnissen die bestbewaffnete Demokratie der Welt und heute kann von der Schweizerarmee und -luftwaffe erwartet werden, daß sie sich in der Verteidigung gegen jedes andere westeuropäische Land wird halten können — ausgenommen England, aber inbegriffen Frankreich — trotz ihrer kleinen Bevölkerungszahl.

Beide, der körperliche Zustand und die Moral der Schweizerarmee, sind außerordentlich hoch. Was das schweizerische Heer zahlenmäßig entbehrt, wird bei weitem durch die Qualität seiner Soldaten und deren Korpsgeist ausgeglichen. Es ist in Wirklichkeit diese Haltung einer tiefen Vaterlandsliebe bei Offizieren und Soldaten, welcher zu einem großen Teil die hohe Qualität der Armee und die Tatsache zugeschrieben werden müssen, daß aus Infanterierekruten in der lächerlichen Zeit von vier Monaten gute Soldaten gemacht werden können.

Während die Heere in andern Län-

Fortsetzung Seite 362.